

einzugehen. Das erste beste Beyspiel wird unser Urtheil hinlänglich rechtfertigen. Seite 3.:



Seite 5.



Genug von diesem grotesken Produkt, und übergenug. —

Gesänge bey dem Klavier. In Musik gesetzt, und Ihre Durchlaucht, der regierenden Frauen, Frauen Churfürstinn Carolina Wilhelmina zu Pfalz-Bayern, gebohrnen Prinzess von Baden, in tiefster Ehrfurcht gewidmet von Peter Winter. München, in der Falterischen Musikhandlung. (Der 1ste Theil 1 Thlr. 8 Gr. 2ter Theil. 1 Thlr. 14 Gr.)

Der erste Theil dieser Gesänge enthält Bruchstücke aus verschiedenen Opern und andern Gedichten; der zweyte Theil wird ganz durch eine Gelegenheits-Kantate angefüllt. In beyden Theilen findet Rec. auch nicht das geringste bemerkenswürdige: wohl aber Fehler genug gegen die ersten Regeln des reinen Satzes, worunter folgender Seite 30 des ersten Theils:



noch nicht zu den auffallendsten gehört.

NACHRICHT.

Darstellung des Musikzustandes im Meklenburgischen überhaupt, und in Schwerin in's besondere.

Schwerin hatte vom Jahre 1780 bis 1793 nichts, was einem Konzerte ähnlich war; und wenn sich

ja einmal ein Virtuos hierher verirrete: so hielt es sehr schwer, ein Orchester zusammen zu bringen. 1793 brachte der Musikdirektor Ebers, mit Hülfe einiger der ersten Häuser, das Liebhaberkonzert wieder in Gang. Dies hielt sich bis zu dem Winter 1799. Das Orchester in den Liebhaberkonzerten war aber beständig so schwach und mittelmäßig besetzt, daß nichts Großes darin konnte aufgeführt werden — woran der sehr bequeme Herr Stadtmusikus viel Schuld hat. Unter den Dilettanten befinden sich nur der Herr Senator Seitz, ein guter Violinist, und der Herr Secretair Micheel, ein braver Flötraversist, die als zuverlässige Mitglieder im Orchester können angestellt werden. Es giebt wohl noch einige brauchbare Liebhaber, aber die leidige Konvention will ihnen das Mitspielen selten erlauben. Von den Klavierspielern verdienen die älteste Tochter des Hrn. Hofrath Masius, jetzt verheiratete Registratorin De la Garde, und ihr Lehrer, Herr Organist Westphal, vorzüglich gerühmt zu werden. Erstere spielt ihr Konzert mit vieler Fertigkeit und Delikatesse: und Herr Westphal spielt und akkompagnirt, ob ihm gleich seine vielen Erwerbsgeschäfte wenig Zeit zum Studio übrig lassen, sehr brav und präcis. Auch wird man wenig musikalische Bibliotheken finden, welche so vollkommen sind, und so viele alte klassische Werke enthalten, als sie Herr Westphal besitzt. Einige Winter befanden sich 5 Musici bey dem Theater, die sich Gebrüder Aal nannten: durch diese Leutchen war das Orchester recht gut besetzt; und sie ließen oft, da sie sich nach ihrer Art ziemlich einstudirt hatten, etwas Abwechselndes hören. Was Vokalmusik betrifft: so sangen wohl einige Liebhaberinnen einzelne Arien: aber selten hörte man ein Duett. Und wenn ja einmal am Charfreytage, mit Hülfe der Schauspieler, der Tod Jesu aufgeführt wurde: so ward auch gewiß Graun jedesmal in seiner Ruhe gestört. Daß in einer Stadt wie Schwerin, wo man fast in jedem Hause ein musikalisches Instrument findet, kein Konzert gut besetzt und etwas Bedeutendes darin aufgeführt werden kann: das liegt auch daran, daß hier nicht einmal ein kleines Schülerchor existirt, denn

auch das ist eingegangen. Und so viele Mühe man sich auch gegeben hat, es wieder zu errichten: so wird es wohl dabey sein Bewenden haben. Erstlich glauben einige Vorsteher und Lehrer der Schule: es mache die Jugend nachlässig und liederlich; zweytens rechnen es sich wohl die meisten Familien zur Schande an, ihre vornehmen Söhnchen im Chore singen zu lassen. Da ist denn freylich das Bemühen des guten Kantors Bergner fruchtlos. Jenen elenden Gründen haltbarere entgegenzusetzen zu wollen, ist ja wohl vergebens, da dies so oft geschehen ist, und wer darauf nicht höret, nicht hören will. Wenn solche Vorurtheile, bey solchen Männern herrschen, so ist ja wohl nicht zu verwundern, das Liebe zur Musik und reelle Unterstützung derselben hier gar nicht herrscht. Das dem so sey, beweisen auch die leeren Plätze, wenn ein reisender Virtuoso sich hören läßt. Kommen aber, wie am 23 Julii der Fall war, Italiener her, die aus großen Opern einzelne, aus dem Ganzen herausgerissene Scenen singen; dabey wie toll herum springen, und den Buffon vom Theater in den Konzertsaal versetzen, und auf einer schlechten Viola anglaise, oder sogenannten Leier, auf der Mandoline und Guitarre Etwas von sich geben: dann freylich ist es voller, als wenn der bescheidene Thurner nur auf der Flöte bläset. Flöte spielen hat man ja schon gehört! — Indessen ist leider Schwerin in dieser Rücksicht nicht der einzige Ort: es ist in Meklenburg überall so. Dieses sonst in manchem Betracht so glückliche Land ist in Ansehung des Interesse für diese Kunst herzlich matt. In Güstrow scheint etwas mehr Liebhaberey zu seyn; allein die Unterstützung ist eben so elend wie hier. Doch herrscht da nicht ein so bemitleidenswerther Gesellschaftston, und in den Konzerten spielen Räte, Secrétaire u. a. mit, ohne vorher untersucht zu haben: ob diejenigen, mit denen sie spielen, auch einige Grade unter ihnen stehen. Darin sind wir hier genauer und wissen's besser! Der Musikd. Ebers war 1793, bey aller seiner Anstrengung, nicht im Stande, die Töchter einigen herzoglichen Bedienten zu bewegen, mit einer wohlherzogenen und sehr musikalischen Bürgerstochter zu singen. Ja! in den

öffentlichen Konzerten geht es so weit, das man, wenn Kaufmanns - Bürgers- oder andere ungraduirte Frauen sie besuchen, um sie herum die Stühle leer läßt, damit sie denn doch fühlen — ihr gehört nicht in eine solche Gesellschaft! Man muß daher billig allen fremden Virtuosen rathen, nicht hieher zu kommen; weil sie solcher Ursachen wegen, nie eine gute Einnahme haben werden. Neubrandenburg, in Strelitzischen, ist in Meklenburg das einzige Städtchen, wo man noch wirkliche Liebhaberey und Unterstützung findet. Das Publikum hat Geschmack, ist in den Konzerten aufmerksam, und weiß den Künstler zu schätzen. Der Herr Hofrath Walther hat im Winter alle Sonntage in seinem Hause Konzert, und er läßt so leicht keinen Virtuosen, ohne ihn gehört zu haben, durchreisen. Was denn das Publikum nicht zusammen bringt, legt er hinzu. Er spielt mit vielem Geschmack, und die Frau Hofrätthin Toll verdient als eine sehr fertige Klavierspielerinn vorzüglich genannt zu werden. Kurz Brandenburg, dieser kleine gesellige Ort, beschämt viele große Städte, wo alles Musikliebhaberey affektirt, und die Konzerte zu nichts macht, als zu Assembleen, wobey auch mit Musik aufgewartet wird.

Eine neue Epoche der Schweriner Musik begann aber vor kurzem mit der Anwesenheit der Kapellé von Ludwigslust. Es ist immer der Fall, das wenn man sich von einer Sache eine zu große Vorstellung macht, und sich hernach getäuscht findet, man hernach eben so ungerecht dagegen zu werden geneigt ist, als man vorher ungerecht dafür war. So gieng es auch hier. Der größte Theil derjenigen, welche die Namen Musik und Kapelle kennen, stellen sich unter den Kapellisten Männer vor, die nie fehlen, und alles vollkommen und unverbesserlich ausführen. So dachten selbst einige wenige Sachverständige von der Ludwigsluster Kapelle. Allein da diese an sich schwach ist, und einige Instrumente wirklich schlecht besetzt sind: so entsprach sie den Hoffnungen, etwas vollkommenes von ihr zu hören, ganz und gar nicht. Hier ist das Personale, Konzertmeister. Herr Celestino. Er

ist alt, greift aber noch so ziemlich durch; wenn nämlich, die Tempo's nicht zu rasch gehens Neben ihm spielen bey der ersten Violine die Herren Zinck und Marpurg. Hr. Zinck spielte im Theater, wovon Hr. Celestino dispensirt war, vor; und Herr Marpurg ist der einzige Konzertist. Die erste Violine ist recht gut besetzt. Bey der zweyten spielen die Herren: Stolte, Abel, und der eigentliche Harfenist Saal. Sie ist wirklich sehr schlecht besetzt. Dergleichen auch die Bratsche, die ein alter Mann, Hr. Andrä, spielt. Violoncellisten Hr. Hammer und Hr. Westenholz. Contrabassisten, Hr. Sperger und Hr. Sedlazet. Die Bässe sind sehr gut besetzt: und Hr. Sperger ist auf seinem Instrumente Konzertist. Flötraversisten: Hr. Heine und Hr. Lucke. Hr. Heine, sonst ein braver Musiker und Komponist, stimmte nie, und bliefs oft sehr unrein. Oboisten: Hr. Braun und Hr. Rodaz. Von Herrn Braun unten ein mehreres. Hr. Rodaz war nicht mit hier; er soll auch sehr unbedeutend seyn. Fagottist: Hr. Brandt. Unten über ihn mein Urtheil. Herr Theen ist ein braver Waldhornist. Die an sich allerdings sehr schwache Kapelle wird aber von den Hautboisten des Leibregiments verstärkt. Dieses Korps hat sehr geschickte Männer. Jene angegebenen Lücken abgerechnet, ist die ludwigsluster Kapelle allerdings sehr schätzenswerth: denn sie besitzt einige so verdienstvolle Männer, daß man sie in manchen großen und berühmten Kapellen vielleicht vergebens sucht. Aber dessen ungeachtet konnte, bey jenen Mängeln, nichts nur einigermaßen Großes vollkommen exekutirt werden. Die braven Männer: Braun, Brandt, Hammer, Marpurg, Sperger, Theen und Zinck werden es mir gewiß verzeihen, daß ich von „nicht vollkommen“ rede: aber sobald nicht jedes einzelne Individuum zur Vollkommenheit eines Ganzen beyträgt, wird es immer nur mittelmäßig bleiben; und jenes war doch hier wirklich nie der Fall. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß der

Fürst, der Musik wirklich liebt, und nicht wenig zu deren Vortheil thut, auch jene Stellen mit tauglichern Subjekten besetze; er würde dann wirklich vortreffliche Musik hören können.

(Der Beschluß folgt.)

KURZE ANZEIGEN.

Trois Duos concertans pour deux Flûtes, composés par A. Peichler. Oeuvre I. (Pr. 1 Thlr. 18 Gr.) et II. (Pr. 2 Thlr. 12 Gr.) à Paris chez J. Pleyel.

Diese beyden Sammlungen von Duetten, womit der Verf. debütirt, machen ihm Ehre, und verdienen um so mehr eine rühmliche Anzeige, da gute Kompositionen für die Flöte, im Vergleich mit der jetzt so großen Liebhaberey für dies Instrument, gar nicht überhäuft vorhanden sind.

Sechs deutsche Gesänge mit Begleitung des Klaviers, in Musik gesetzt, und der Hochwohlgebohrnen Freyfrau von Guttenberg, gebohrnen Freyinn von Freyberg Hopferau unterthänig gewidmet von Georg Schinn. Augsburg, in der Gombartschen Musikhandlung. (Pr. 1 Thlr.)

Das beste, was man von diesen Liedern allenfalls sagen kann, ist, daß die Melodien hier und da leidlich sind. Von den übrigen Erfordernissen zu einem guten Liede, als da sind: Ausdruck, gute Recitation, u. s. w., ist hier gar nicht die Rede. Wie kann es vollends einem Manne, der ästhetisches Gefühl hat, in den Sinn kommen, das epigrammatische Gedicht Pfeffels: *der Floh*, in Musik zu setzen!